

20 Jahre Medienanstalt

Medientreff und Jahresempfang
der Medienanstalt
Mecklenburg-Vorpommern

Die Verantwortung der Medien in der digitalen Welt

Donnerstag, 23. Juni 2011

Neustädtisches Palais (Goldener Saal) und
Schleswig-Holstein-Haus in Schwerin

Dokumentation

Tagungsprogramm

Seite

Eröffnung

20 Jahre Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern

Dr. Uwe Hornauer

Direktor der Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern

5

Grußwort der Landesregierung M-V

20 Jahre Rundfunkgesetz und Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern

Dr. Margret Seemann

Parlamentarische Staatssekretärin für Frauen und Gleichstellung

10

Festvortrag

Die Verantwortung der Medien in der digitalen Welt

Prof. Dr. Jutta Limbach

Vorsitzende des Medienrates der Medienanstalt Berlin-Brandenburg

Präsidentin des Bundesverfassungsgerichtes (1994-2002)

Präsidentin des Goethe-Institutes (2002-2008)

16

Fotografische Impressionen vom Medientreff und vom anschließenden Jahresempfang

28



Eröffnung

20 Jahre Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern

Von Dr. Uwe Hornauer, Direktor der Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

herzlich willkommen hier in Schwerin im Goldenen Saal des Neustädtischen Palais zum diesjährigen Medientreff der Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern.



Dr. Uwe Hornauer

Bei unserem heutigen Medientreff erwartet Sie ausnahmsweise kein mehr-

stündiges Programm wie in den vergangenen Jahren mit einer Reihe von Vorträgen und Diskussionsrunden.

Vielmehr soll heute ein Hauptvortrag im Mittelpunkt stehen, was natürlich vor allem dessen Bedeutung hebt und die Referentin in das ihr gebührende Licht rückt. Damit möchte ich Sie, sehr verehrte Frau Prof. Limbach, sehr herzlich hier bei uns in Schwerin willkommen heißen und bedanke mich schon jetzt dafür, dass Sie uns nachher an Ihren Gedanken zur „Verantwortung der Medien in der digitalen Welt“ teilhaben lassen.

Es ist ohne Zweifel so, dass die Digitalisierung unserer Medienwelt eine zeitgeschichtliche Wendemarke epochalen Ausmaßes darstellt und dieses Thema von daher eine solche herausgehobene Betrachtungsweise und Vertiefung verdient.

Dennoch haben uns auch andere Überlegungen von unserem, an dieser Stelle sonst üblichen umfangreicheren Tagungsprogramm abweichen lassen: In diesem Jahr wird die Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern 20 Jahre alt, und aus Anlass dieses

Jubiläums wollten wir verstärkt die Gelegenheit ergreifen, die ganze Palette unseres Tuns, der Themen, mit denen wir uns beschäftigen, in möglichst vielen Orten unseres Bundeslandes und über das Jahr verteilt zur Diskussion zu stellen. So haben wir am 21. März im Schweriner Schloss über Medienpädagogik diskutiert, am 13. Mai den Medienkompetenz-Preis in Rostock verliehen, über Bürgermedien am 31. Mai in Greifswald debattiert, und auch nach der heutigen Veranstaltung werden wir diese Reihe an verschiedenen Orten in unserem Bundesland fortsetzen.

Heute nun stehen im Mittelpunkt die Verantwortung der Medien und insbesondere deren gewandelte Verantwortung in der digitalen Welt, die uns Herausforderungen beschert, die diejenigen, die vor 20 Jahren begonnen haben, Medienpolitik und Medienregulierung in diesem Bundesland zu entwickeln, kaum ahnen konnten.

Fast auf den Tag genau vor 20 Jahren in den Sommermonaten des Jahres 1991 diskutierte der erste demokratisch gewählte Landtag des neu gebildeten Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern die Ausgestaltung eines ersten Rundfunkgesetzes für dieses Bundesland, welches dann am 9. Juli des Jahres verabschiedet wurde und



Unter den Gästen des Medientreffs 2011 (erste Reihe v.l.n.r.): Marleen Janew (Vorsitzende des Medienausschusses M-V), Angelika Gramkow (Oberbürgermeisterin Schwerins), Dr. Margret Seemann (Parlamentarische Staatssekretärin für Frauen und Gleichstellung) und Elke Haferburg (Direktorin des NDR Landesfunkhauses M-V).

in der Folge dazu führte, dass noch im selben Jahr die Medienanstalt, die damals Landesrundfunkzentrale hieß, gegründet wurde und sich der Landesrundfunkausschuss konstituierte.

Was auf die Mitarbeiter der Anstalt und ihr Gremium wartete, waren zunächst bei weitem nicht Fragen der digitalen Welt, sondern alle Herausforderungen einer analogen Rundfunkregulierung, die in kürzester Zeit quasi nachgeholt werden musste, um einer nunmehr freien, demokratischen Gesellschaft und Kultur auch die dazugehörigen Rundfunkmedien hinzuzufügen. Einer, der auf beiden Seiten des damaligen Geschehens den Start in ein neues mediales Zeitalter mitgestaltet hatte, ist heute unter uns.

Er hat als Abgeordneter des Landtages das erste Rundfunkgesetz vor 20 Jahren mit beraten, mit beschlossen und einige Monate später als Gründungsdirektor der Landesrundfunkanstalt dann für 12 Jahre die Arbeit der Medienanstalt maßgeblich mit bestimmt: Ich begrüße sehr herzlich in unserer Mitte Herrn Joachim Steinmann, den ersten Direktor der Landesrundfunkzentrale Mecklenburg-Vorpommern.

Diese neue Anstalt zur Regulierung des privaten Rundfunks war übrigens in weiser Referenz an den sie beide finanzierenden Gebührenzahler in den Räumlichkeiten des gerade eben auch erst in Schwerin neu beheimateten Norddeutschen Rundfunks angesiedelt, und ich freue mich, dass unserer heutigen Einladung die jetzige Direktorin des NDR Landesfunkhauses, Frau Elke Haferburg, sowie der Gründungsdirektor des NDR Funkhauses, Herr Gerd Schneider, gefolgt und heute bei uns sind – wobei ich nicht umhin kann, erneut darüber zu schmunzeln, mit wie viel Gestaltungskraft der Zufall doch immer wieder die Realität abbildet: Dass die beiden Gründungsdirektoren von NDR und Medienanstalt Schneider und Steinmann heißen und ihre heutigen Vertreter Haferburg und Hornauer und in beiden Fällen der jeweilige Vertreter des öffentlich-rechtlichen Rundfunks den alphabetischen Vortritt hat, kann nur von den Engeln der Gebührenzahler mit (weiser) Absicht unter Anerkennung der realen Bedeutungsverhältnisse so gelenkt worden sein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auf Einzelheiten des Wirkens der Medienanstalt in den vergangenen 20 Jahren möchte ich an dieser Stelle nicht weiter einge-



Der Medientreff 2011 fand im Goldenen Saal des Neustädtisches Palais in Schwerin statt.

hen. Wir haben heute Abend beim anschließenden Jahresempfang im gegenüberliegenden Schleswig-Holstein-Haus genügend Zeit, uns mit den zahlreich anwesenden Zeitzeugen über die eine oder andere Anekdote auszutauschen, wobei ich mich insbesondere sehr darüber freue, dass nicht nur fast der komplette Medienausschuss der jetzigen Wahlperiode anwesend ist, sondern auch zahlreiche Vertreter des Landesrundfunkausschusses, wie er früher hieß, und einige gehören diesem Gremium ja auch schon von der ersten Stunde an.

Vieles, was sich in diesen 20 Jahren ereignet hat und erreicht oder erarbeitet wurde, haben wir in einem Sonderteil, den wir dem aktuellen Jahresbericht über unsere Arbeit im vergangenen Jahr beigefügt haben, zusammengefasst. Für alle, die noch kein Exemplar desselben besitzen, hier liegen noch zahlreiche Exemplare zum Mitnehmen aus. Ebenso mache ich Sie darauf aufmerksam, dass wir gerade heute die „Evaluierung der Offenen Kanäle in Mecklenburg-Vorpommern seit 1996“ in Buchform veröffentlichen konnten – und auch davon liegen im hinteren Teil des Saales noch einige Exemplare aus. In dieser Untersuchung des Berliner Medien-

forschungsinstituts Goldmedia ist nicht nur dargelegt, wie wichtig diese Arbeit für die Medienanstalt ist, sondern wie gut sie auch von den Bürgerinnen und Bürgern des Landes angenommen wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bevor Frau Prof. Dr. Limbach ihren Vortrag beginnt, darf ich das Wort einer Vertreterin der Landesregierung geben. Sie erwarten programmgemäß vermutlich den Chef der Staatskanzlei, Herrn Reinhard Meyer – er wurde leider kurzfristig zu einer wichtigen Beratung ins Bundeskanzleramt gerufen. Statt seiner spricht nun zu Ihnen Frau Dr. Seemann – Parlamentarische Staatssekretärin in der Staatskanzlei – für die Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern.



Dr. Hornauers Eröffnungsrede wurde mit Beifall aufgenommen.

Grußwort der Landesregierung M-V

20 Jahre Rundfunkgesetz und Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern

Von Dr. Margret Seemann
Parlamentarische Staatssekretärin für Frauen und Gleichstellung

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,
sehr geehrte Frau Prof. Limbach,
sehr geehrte Frau Vorsitzende, sehr geehrte Mitglieder des Medienausschusses,
sehr geehrter Herr Dr. Hornauer,
sehr geehrte Festgäste,

im Namen der Landesregierung gratuliere ich unserer Landesmedienanstalt ganz herzlich zu ihrem 20-jährigen Jubiläum. Geburtstage und Jubiläen sind ein guter Anlass, sich etwas Besonderes zu gönnen.



Dr. Margret Seemann

Was wünscht sich eine Medienanstalt?

Dass es klappt, Frau Prof. Limbach für einen Festvortrag zu gewinnen.

Ich begrüße Sie sehr herzlich in Schwerin und freue mich auf Ihren Vortrag. Als ehemalige Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts und Vorsitzende des Medienrates der Medienanstalt Berlin-Brandenburg sind Sie die Fachfrau für Unabhängigkeit. Mit Ihrem Thema „Die Verantwortung der Medien in der digitalen Welt“ spannen Sie heute einen weiten, umfassenden Bogen und blicken in die Zukunft.

Deshalb möchte ich an dieser Stelle einen Rückblick auf die letzten 20 Jahre geben.

1. Anfänge

1991 stand die Landesregierung in M-V vor der Aufgabe, den Rundfunk neu aufzubauen sowie vor der Frage: Wie gestaltet man gute Rahmenbedingungen für Medien?

Einig waren sich alle in einem Punkt: Die wichtigste organisatorische Veränderung musste darin bestehen, die in der DDR zentral aus Berlin vorgegebenen Programme zu regionalisieren. Rundfunk sollte zukünftig in und von den Ländern gestaltet werden.

Auch über die Einführung des dualen Systems (öffentlich-rechtlicher und privater Rundfunk) bestand Konsens.

Doch darüber hinaus schien alles möglich.

Also hieß es: Erst einmal anfangen, das heißt ein Gesetz für den privaten Rundfunk wurde gemacht.

Außerdem wurde nach heftigem Hin- und Her-Diskutieren beschlossen, dem NDR beizutreten und wir können heute sagen: Das war gute Entscheidung.

Mit dem Inkrafttreten des Landesrundfunkgesetzes im Juli 1991 wurde die Konstituierung der Landesrundfunkzentrale möglich.

Herr Steinmann, als Gründungsdirektor, ging mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch gleich mit Elan an die Arbeit: Als eine der wenigen Landesmedienanstalten in Deutschland war unsere Landesrundfunkzentrale zuständig für die Zuordnung aller Senderfrequenzen. Sie hatte also die Einführung des privaten Rundfunks zu bewältigen wie auch wichtige Frequenzentscheidungen für den gesamten öffentlich-rechtlichen und privaten Rundfunk zu koordinieren.

Man kann also mit Fug und Recht sagen, es wurde wirklich Pionierarbeit geleistet.

2. Wichtige Novellen

Aufgabe des Landes war und ist die Fortschreibung des Medienrechts.

In den vergangenen Jahren wurde das Landesrundfunkgesetz regelmäßig an Rundfunkstaatsverträge angepasst, und wichtige medienpolitische Entscheidungen wurden getroffen.

So zum Beispiel vor zirka zehn Jahren die Entscheidung, lokales Fernsehen zu ermöglichen: Hier stand die Medienbranche in den Startlöchern – rund 20 Veranstalter wurden zugelassen.

2005 wurden die wirtschaftlichen Grundlagen für die Regionalfernsehveranstalter verbessert und deren regionale Informationskompetenz gestärkt; damit ging eine Konsolidierung einher, die aber die verbleibenden Regionalfernsehveranstalter stärkte.

Mit der Novelle im Jahr 2009 wurden die Handlungsspielräume gerade auch für Regionalveranstalter erweitert: Es können mehr Lizenzen durch einen Veranstalter erworben werden. Die Einflussnahme der Zeitungsverlage ist begrenzt. Die Übertragungswege sind für alle Rundfunkmacher frei wählbar.

Daneben gibt es ein weiteres nicht ganz unwichtiges Ereignis 2009: Die Namensänderung von „Landesrundfunkzentrale“ zu „Mediananstalt Mecklenburg-Vorpommern“. „Mediananstalt Mecklenburg-Vorpommern“ beschreibt viel treffender die Aufgaben, die weit über die Zuteilung von Rundfunkfrequenzen hinausgehen.



Den Grußworten von Dr. Margret Seemann wurde aufmerksam zugehört.

3. Heute

Die Bilanz zum 20-jährigen Jubiläum kann sich wirklich sehen lassen. Der Jahresbericht zieht Bilanz zum Nachlesen.

In Mecklenburg-Vorpommern ist eine vielfältige Medienlandschaft gewachsen.

Wir haben einen starken öffentlich-rechtlichen Rundfunk sowie eine differenzierte private Medienlandschaft mit beliebten privaten Hörfunksendern und engagierten Projekten, wie z.B. LOHRO.

Das Regionalfernsehen ist inzwischen eine durchaus respektable Branche im Medienbereich und durch die große Akzeptanz in der Bevölkerung ein wertvoller Beitrag zur Vielfalt in unserer noch relativ jungen Medienlandschaft.

Zu dieser breiten Palette des Rundfunk- und Fernsehangebots in Mecklenburg-Vorpommern gehören auch die Offenen Kanäle.

Diese bringen nicht nur zusätzlich Abwechslung auf den Bildschirm oder ins Radio, als „Mitmach-Medien“, sondern sie tragen auch dazu bei, die Medienkompetenz zu fördern.



Sören Köhn, Leiter des Offenen Kanals Rostock (rok-tv) und Jeanette Nentwig, Chefin von tv.rostock.

Das Thema ist auch mir als Parlamentarischer Staatssekretärin für Frauen und Gleichstellung sehr wichtig. Es hat eine große Bedeutung für alle Bürgerinnen und Bürger, egal wie alt, ob Mann oder Frau. Und so vielfältig sind dann auch die Projekte.

So hat zum Beispiel rok-tv immer Frauen und Mädchen ermutigt, diese Projektangebote zu nutzen. Es gab zwei Termine mit der Parlamentarischen Staatssekretärin: Dabei ging es um die Zusammenarbeit mit der Kommunalen Gleichstellungsbeauftragten und die Märchenstunde.

Die Landesregierung und die Medienanstalt haben im März 2011 mit der Fortführung und Aktualisierung der Medienkompetenz-Vereinbarung deren Bedeutung unterstrichen.

Mein ganz besonderer Dank geht an die Medienanstalt für ihr großes Engagement in der Medienbildung, Stichwort „Medienkompetenz-Preis“, für viele kreative Ideen, Stichwort „Medientrecker“, für die gute Zusammenarbeit mit der Landesregierung, herzlichen Dank.

Rasante Veränderungen in der Medienlandschaft werden Sie, werden uns ganz bestimmt auch künftig in Schwung halten. Ich freue mich darauf, von Frau Prof. Limbach zu hören, welche Herausforderungen dies sein könnten.

Dann wollen wir heute aber erst mal feiern und uns über das freuen, was wir geschafft haben.

Frau Janew, Herr Dr. Hornauer, sehr geehrte Damen und Herren, ich gratuliere Ihnen im Namen der Landesregierung zu 20 Jahren guter und erfolgreicher Medienarbeit für Mecklenburg-Vorpommern.

Vorrede

Dr. Uwe Hornauer, Direktor der Medienanstalt M-V:

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

wer Frau Prof. Dr. Jutta Limbach vorstellen wollte, kommt nicht vorbei an der beeindruckenden Vielzahl der hohen Ämter, die sie innehatte: Senatorin in Berlin, Präsidentin des Bundesverfassungsgerichtes von 1994 bis 2002, Präsidentin des Goethe-Institutes, für uns aber ist vor allem wichtig, dass sie seit 2009 Vorsitzende des Medienrates, des gesellschaftlichen Gremiums unserer Schwesteranstalt, der Medienanstalt für Berlin-Brandenburg, ist und damit wie wohl kaum eine zweite Persönlichkeit in der Lage ist, das große Ganze mit dem Kleinen und Alltäglichen, wie es auch in den Medien unserer Breiten vorkommt, zu verbinden.

Festvortrag

Die Verantwortung der Medien in der digitalen Welt

Von Prof. Dr. Jutta Limbach

Vorsitzende des Medienrates der Medienanstalt Berlin-Brandenburg

Präsidentin des Bundesverfassungsgerichtes (1994-2002)

Präsidentin des Goethe-Institutes (2002-2008)

Die Aufgabe der Journalisten



Prof. Dr. Jutta Limbach

Das Thema meines Vortrags lautet: „Die Verantwortung der Medien in der digitalen Welt“. Lassen Sie mich den Titel zunächst klein buchstabieren. Es geht zuallererst um die Verantwortung von Menschen, insbesondere um die der Journalisten.

Gewiss, selbst im Grundgesetz ist von der Presse und dem Rundfunk die Rede. Hier wird deutlich, dass die Presse- und Rundfunkfreiheit nicht nur den Schutz der Personen gewährleistet, die Journalismus betreiben, sondern auch eine institutionelle Dimension hat. Auch die Zeitung, der Verlag oder die Anstalt genießen den Schutz

der Verfassung. Und so ist in den Berichten von einer Durchsuchung der Redaktion des SPIEGELS oder des Cicero die Rede.

Dessen ungeachtet ist es der Mensch, die Person, die eine Aufgabe versieht, die ethischen Standards zu genügen hat. Es ist die Person, der Journalist, der eine besondere Verantwortung trägt, eingedenk der Tatsache, dass ihm mit Rücksicht auf seine öffentliche Aufgabe ein besonderes Freiheitsrecht eingeräumt worden ist.

Bereits in seinen frühen Entscheidungen hat das Bundesverfassungsgericht die konstitutive Bedeutung der Meinungs- und Pressefreiheit für die Staatsform der Demokratie betont. Vieles an der Rechtsprechung des Gerichts zur Presse- und insbesondere zur Rundfunkfreiheit ist angesichts der wachsenden Buntheit und Vielgestaltigkeit der Medien fragwürdig geworden. Doch was das Gericht zur öffentlichen Aufgabe von Presse und Rundfunk in der Demokratie gesagt hat, ist von bleibender Bedeutung.

Die Geistesfreiheit ist nach Auffassung des Gerichts für die freiheitliche Demokratie „entscheidend wichtig“. Das Lebenselixier dieser Staatsform sei die Urteils- und Entscheidungsfähigkeit ihrer Bürgerinnen und Bürger.¹ Aus dieser Warte hat es die öffentliche Aufgabe der Presse im SPIEGEL-Urteil des Jahres 1966 beredt beschrieben:

„... Soll der Bürger politische Entscheidungen treffen, muß er umfassend informiert sein, aber auch die Meinungen kennen und gegeneinander abwägen können, die andere sich gebildet haben. Die Presse hält diese ständige Diskussion in Gang; sie beschafft die Informationen, nimmt selbst dazu Stellung und wirkt damit als orientierende Kraft in der öffentlichen Auseinandersetzung. In ihr artikuliert sich die öffentliche Meinung; die Argumente klären sich in Rede und Gegenrede, gewinnen deutliche Konturen und erleichtern so dem Bürger Urteil und Entscheidung. In der repräsentativen Demokratie steht die Presse zugleich als ständiges Verbindungs- und

¹ BVerfGE 5, 85 (204 f.).

Kontrollorgan zwischen dem Volk und seinen gewählten Vertretern in Parlament und Regierung. Sie faßt die in der Gesellschaft und ihren Gruppen unaufhörlich sich neu bildenden Meinungen und Forderungen kritisch zusammen, stellt sie zur Erörterung und trägt sie an die handelnden Staatsorgane heran, die auf diese Weise ihre Entscheidungen auch in Einzelfragen ständig am Maßstab der im Volke tatsächlich vertretenen Meinungen messen können."²

Die Schwindsucht der Presse

Gewiss, dem aufmerksamen Leser fällt auf, dass sich in letzter Zeit Artikel zum Selbstverständnis des Journalisten häufen. Warum, so fragt frau sich, betont ein Mann wie Ernst Elitz, ehemaliger Intendant des Deutschlandradios, die Tugenden dieses Berufsstands:

„Der Journalist beschreibt, was er sieht; wägt, was er hört; erklärt, was dem Leser sonst ein Rätsel mit sieben Siegeln bliebe. Er sammelt Material für die Meinungsbildung des Kunden. Das Kennzeichen seines Berufs ist die Wahrheitsliebe ...“.³

Der Kachelmann-Prozess und der Widerruf des Nannen-Preises, weil der damit ausgezeichnete Reporter die beredt geschilderte Spielzeugeisenbahn im Hobby-Keller des bayerischen Ministerpräsidenten nie mit eigenen Augen gesehen hat, waren nicht mehr als ein willkommener Anlass für das Lob auf die Tüchtigkeit der Journalisten. Nachdem die Damen Alice Schwarzer, Gisela Friedrichsen und Patricia Riekkel, die Chefin der „Bunten“, ihr Fett weg bekommen haben, ruft Ernst Elitz fast euphorisch aus:

² BVerfGE 20, 162 (174 f.).

³ Ernst Elitz, Mit offenem Visier, in: *Der Tagesspiegel* vom 07. Juni 2011, S. 27.

„So viel Zeitung wie heute war nie ... Kein Thema über das die Deutschen nicht bis ins letzte Detail von ihren Zeitungen unterrichtet wurden ... Selbst der Kenner wundert sich häufig, wie schlau die Kollegen sind.“⁴

Auch wer diesem Lob zustimmt und mit Elitz konzidiert „So viel Zeitung wie heute war nie“, fragt sich, *woher kommt der Zweifel, der so viel Selbstlob nötig macht?*

Ganz nüchtern müssen wir feststellen, dass den üppig an den Kiosken feilgebotenen Gazetten die Leser und Leserinnen abhandenkommen, und zwar die jungen. Sie wandern aus ins Internet zu den sozialen Netzwerken. Dort können sie sich nicht nur darüber informieren, was andere denken. Vielmehr können sie mitmachen. Und manch ein Freund der Bürgergesellschaft sieht dort schon den Weizen einer partizipativen Demokratie aufblühen. Vor diesem Fehlschluss sei (vor-)gewarnt.

Vertrauen wir den Sonntagsreden der Politiker, so ist die Zeitung für die Demokratie nach wie vor lebenswichtig. Doch beunruhigt uns deren Schicksal gegenwärtig in hohem Maße. Vor allem die Regionalzeitungen leiden unter einer „chronischen Schwindsucht“: So soll die Mehrzahl der großen Regionalzeitungen binnen eines Jahrzehnts ein Drittel ihrer Auflage und die Schweriner Volkszeitung binnen eines Jahres 3,8 Prozent der verkauften Auflage verloren haben.⁵

Die Internet-Versessenheit der Jugend

Lassen wir es dahingestellt, ob die jungen Menschen überhaupt noch Zeitung lesen oder fernsehen. Der „Tatort“ ist offensichtlich auch für große Kinder und Jugendliche attraktiv. Und laut der jüngsten Medienanalyse ist das Fernsehen generationsübergreifend nach wie vor das mit Abstand am meisten genutzte Medium.

⁴ A.a.O. Er führt an: „Die Rente mit 67 plus Tabelle, was Opa im Jahr 2020 überwiesen bekommt, Alzheimer, Pflegenotstand, für und wider Sarrazin. Als IWF-Chef Dominique Strauss-Kahn über ein Zimmermädchen stürzte, wussten Journalisten sofort alles über die Sexualprotzerei der französischen Elite von den Bourbonen bis zu Sarkozys Ehebett“.

⁵ Vgl. zum Vorstehenden Sebastian Beck, Jeder Tat ein neuer Anfang, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 11./12./13. Juni 2011, S. 20.

Doch inzwischen ist die Fernsehgeneration von den „Digital Natives“ abgelöst worden. Das Internet gehört inzwischen zum Alltag der jungen Menschen – und das europaweit. Die sozialen Netzwerkplattformen wie „SchülerVZ“, „Facebook“ und „Twitter“ sowie die Videoplattform „YouTube“ sind die von den 12- bis 19-Jährigen in Deutschland am häufigsten genutzten Medien.⁶

Die Online-Freude der Kinder und Jugendlichen elektrisiert die Eltern und die Wissenschaftler. Im Mittelpunkt der Wissbegier der Erwachsenen stehen die Chancen, mehr noch die Gefahren, die der Umgang mit dem Internet und insbesondere den sozialen Netzwerken für die Jugendlichen mit sich bringt.⁷

Soweit es um die in der Empirie erkundeten Risiken geht, stehen die unbedachte Herausgabe von persönlichen Daten, die Konfrontation mit Pornographie, sodann mit Gewalt- und Hassinhalten sowie das Mobbing im Vordergrund.⁸ Der Zeitungsleser erfährt alltäglich, in welche Fallen ein Neuankömmling im Internet tappen kann. Aber auch auf erfahrene Kids lauern Gefahren, die mitunter daher rühren, dass die Wirklichkeiten außerhalb und innerhalb des Netzes nicht mehr geschieden werden.

⁶ Rüdiger Stettinski, Mediennutzung 50+: Weniger Gedrucktes, mehr Radio und Internet, in: *Texte intern*, 6/11 vom 09. Februar 2011, S. 8.; Uwe Hasebrink/Claudia Lampert, Kinder und Jugendliche im Web 2.0 – Befunde, Chancen und Risiken, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 3/2011 vom 17. Januar 2011, Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament*, S. 3-10, S. 3 und Sonia Livingstone/Leslie Haddon, EU Kids Online, Kurzversion, www.eukidsonline.net.

⁷ Siehe Uwe Hasebrink/Claudia Lampert, a.a.O., Fn. 5, und die dort angeführten Studien.

⁸ Siehe Uwe Hasebrink/Claudia Lampert, a.a.O. Fn. 5, S. 8 und Sonia Livingstone/Leslie Haddon, a.a.O., Fn. 5, S. 5.



Die sozialen Netzwerke

Ich möchte mein Augenmerk auf die Chancen richten und der Frage nachgehen, ob die sozialen Netzwerke im World Wide Web der Presse und den anderen Medien – dem Fernsehen und dem Radio – in Sachen Demokratie den Rang ablaufen.

Hält die Zunft der Journalisten noch die ständige politische Auseinandersetzung in Gang? Artikuliert sich noch heute die öffentliche Meinung in Presse, Radio und Fernsehen? Sind das nicht Medien für alte Leute, die das Surfen und Googeln noch nicht gelernt haben? Sind nicht für die umworbene Gruppe der Jugendlichen die sozialen Netzwerke der Ort der neuen bürgerlichen Öffentlichkeit, die die Bürger aktiv mit beeinflussen?

Wer – wie wir – im Weltmaßstab zu denken pflegt, ist um Beispiele für den politischen Einfluss der sozialen Netzwerke nicht verlegen. Denn ohne „Facebook“ und „Twitter“ wäre die Demokratiebewegung in Tunesien und Ägypten nicht mobilisiert oder zumindest nicht am Leben gehalten worden. Doch schon in diesem Zusammenhang machen die Politologen und die Medienwissenschaftler zu Recht

darauf aufmerksam, dass die sozialen Netzwerke Plattformen der Vernetzung bieten, die gemeinsames Handeln wie Demonstrationen ermöglichen.

Doch die Frage bleibt bislang offen, ob sie auch zum Aufbau einer demokratischen Gesellschaftsform mit beizutragen vermögen.

„Bislang haben die sogenannten Facebook oder Twitter-Revolutionen allenfalls den Sturz einzelner Regime mitbewirkt, nicht aber autoritäre Staatsformen beseitigt.“⁹

Die Wiedergeburt der Demokratie?

Doch auch in unseren Breitengraden hat sich die erhoffte Wiedergeburt der Demokratie über die sozialen Netzwerke nach Auskunft der Wissenschaft nicht erfüllt. Die Bereitschaft der Blogger und Twitterer, aktiv an der Bildung der öffentlichen Meinung mitzuwirken, hält sich in Grenzen. Die sozialen Netzwerke wie „Facebook“, „Twitter“ und „YouTube“ sind nicht die Foren des gemeinsamen demokratischen Diskurses. Die gern beschworene „Weisheit der Vielen“ ist nicht der neue Gegenpol zu der durch Journalisten vermittelten Öffentlichkeit.¹⁰

In der Online-Öffentlichkeit entbehren wir eine intellektuelle Leistung, die nicht nur die Presse, sondern auch die politischen Wortprogramme des Radios und Fernsehens auszeichnet. Die Fähigkeit zur Reflexion und zur politischen Urteilskraft zu vermitteln, ist noch immer das vornehmste Geschäft der Journalisten. Mehr noch als Elternhaus und Schule bewirkt ihr Beispiel des kritischen Für und Wider. Auf die Beharrlichkeit, Wortmächtigkeit und Überzeugungskraft der Journalisten kommt es wesentlich an, damit diese Aufgabe immer wieder gelingt. Denn die Liebe und Fähigkeit zur Demokratie gehören nicht zur biologischen Grundausstattung der Menschen. Noch

⁹ So treffend OPPOSITION ONLINE//FACEBOOK, VOLKSZORN UND REVOLUTIONEN; in Medien, Macht und Menschen, in: *Medienforum*. Magazin 1/2011; S.19-21.

¹⁰ Viktor Mayer-Schönfelder, „Untergegangene Regulierungssonne“ – Öffentlichkeit im digitalen Zeitalter, in: *epd medien* Nr. 24/25 vom 31. März 2010, S. 27-31.

jede junge Generation muss zur Demokratie erzogen und für die Demokratie gewonnen werden.

Mehr der Not gehorchend oder dem jugendlichen Publikum folgend gehen auch die konventionellen Medien mehr und mehr online. Dieses zusätzliche Informationsangebot vermag aber eine ihrer Leistungen nicht ohne weiteres zu ersetzen: Die Auswahl dessen, was des Lesens, Sehens oder Hörens wert oder sogar notwendig ist, um als Bürgerin oder Bürger urteilsfähig (und politisch handlungsfähig) zu sein. Überhaupt findet das in den anspruchsvollen Tageszeitungen, Magazinen und im Radio alltäglich oder wöchentlich offerierte Themenspektrum im Internet bisher nicht seinesgleichen.

Nehmen wir nur das Themenangebot des zurückliegenden Wochenendes, das vom Frauenfußball und von Ballacks rüdem Abschied, über Ehec und die Finanzmisere der Griechen, das Schicksal der EU und des Euros, über den Ausstieg aus der Kernkraft und dessen Kosten, über die sieche repräsentative Demokratie in Deutschland und nicht zuletzt bis zu dem Überfall des Naziregimes auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 reichte.

Das ist nur eine bescheidene Auswahl aus dem Angebot des Wochenendes. Schon das Fernsehen hält hier nur begrenzt Schritt. Wie hat es der frisch gewählte zukünftige Intendant des ZDF (Bellut) so treffend gesagt:

„Das Kernthema der nächsten Jahre ist es, den Zuschauern den Eindruck zu vermitteln, sie bekommen für ihre Gebühren ein gutes Programm.“¹¹

Ein – und nicht das geringste – Problem des Internets ist die Knappheit der Aufmerksamkeit. Die in ihrer Anzahl überbordenden Informationsquellen sind unüberschaubar. Gewiss gibt es auch im Internet Intermediäre, die die Aufmerksamkeit zu steuern, d.h. auf sich zu lenken versuchen. Aber diese sind, was

¹¹ Zitiert nach Stefan Niggemeier, Auftrag in der Halbzeitpause, in: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* vom 19. Juni 2011, S.27.

die Meinungsmacht betrifft, noch weniger zu kontrollieren und zu disziplinieren als beispielsweise der sich durch einen festen Sitz auszeichnende Axel-Springer-Verlag.¹²

Was kann man tun?

Was kann man tun, um die journalistischen Beiträge, die vorzugsweise der demokratischen Erziehung der Jugend, ihrer Kritik- und Reflexionsfähigkeit dienen, an diese heranzutragen?

Die Intendanten des öffentlich-rechtlichen Fernsehens tragen sich mit der Absicht, einen gemeinsamen Jugendkanal zu schaffen. Offenbar hat sich der Kinderkanal mit seinen kindgerechten Nachrichten und Wissensangeboten als Erfolg erwiesen und lädt zum Nachmachen ein.

Ein anderer Weg in die jugendliche Medienwelt wäre die Internet-Zeitung. Will allerdings eine solche Qualitätsjournalismus bieten, dann müsste von den Lesern Geld verlangt werden. Denn gute journalistische Arbeit will entlohnt werden.

Zu Recht hat Max Weber in seinem Essay „Politik als Beruf“ den „ehrenhaften“ Journalisten unter den öffentlichen Berufen die Palme gereicht, ihre Intelligenz, geistige Beweglichkeit und ihr Verantwortungsgefühl bewundert. Die gediegene Recherche, das sich schnelle Einarbeiten in immer wieder neue Themen – sei es die Bioethik, die grüne Genetik, die Klima-Krise, die erneuerbaren Energien oder die Virologie, um nur einige der jüngsten Beispiele zu nennen – fordern Tiefgang und den vollberuflichen Einsatz voraus.

Die französische Online-Zeitung *Mediapart* ist der erste ernst zu nehmende Versuch auf diesem Feld. Durch Abonnements finanziert und auf Werbung wegen der Unabhängigkeit verzichtend, hofft man das Geschäftsjahr 2011 mit einem Gewinn abzuschließen. Bei der Online-Zeitung *Mediapart* schlägt noch positiv zu Buche, dass „dem Internet gemäß“ die Leserschaft „nicht nur Informationen aufnimmt, sondern

¹² Mayer-Schönfelder, a.a.O., Fn. 10, S. 28 f.

zugleich mit kommentiert und berichtet“.¹³ Dieses hoffnungsfroh stimmende Beispiel gilt es aufmerksam zu beobachten. Die Frage, ob es geeignet ist, Jugendliche aus der Klickgemeinde abzuwerben und für ein Abonnement zu gewinnen, verdient die besondere Aufmerksamkeit.

Viktor Mayer-Schönfelder, der auf dem vorjährigen Symposium der Landesmedienanstalten bezweifelt hat, dass im Internet eine gesellschaftliche Öffentlichkeit hergestellt werden könnte, endete seinen Vortrag mit dem Satz: „*On the Internet, education is the new regulation.*“ Was er unter Erziehung versteht, ob er das meint, was wir heute gern Medienkompetenz nennen, hat er uns in diesem Vortrag nicht mitgeteilt.

Gewiss brauchen wir gerade in der Staatsform der Demokratie Bürger, die Medien rational und sachkundig zu nutzen vermögen, also, wie man das so gern sagt, medienkompetent sind. Mit Medienkompetenz wird im Allgemeinen die Fähigkeit des Menschen auf den Begriff gebracht, „*einen sachgerechten, sinnvollen, kritisch-reflexiven, sozial verantwortungsvollen und kreativen Umgang mit den Medien zu pflegen*“.¹⁴ Wozu vornean die Tugend gehört, „*Informations- und Unterhaltungsangebote der Medien überaus „selektiv und restriktiv zu nutzen*“, um Zeit in andere gesellschaftliche und kulturelle Aktivitäten investieren zu können.¹⁵

Joachim Weiner denunziert die gängige Definition der Medienkompetenz als eine „*wohlklingende Leerformel*“, die weder das Erziehungsziel noch die Methode verrät, wie diese Sachkunde erworben werden kann. Darum eigne sich dieses Konstrukt, diese Universalkompetenz vorzüglich, um als Ursache gesellschaftlicher Missstände

¹³ Stefan Ulrich, Revolution aus der Mülltonne, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 14. Juni 2011, S. 15.

¹⁴ Zitiert nach Joachim Weiner, „Medienkompetenz“ – Chimäre oder Universalkompetenz, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 3/2011 vom 17. Januar 2011, Beilage zur Wochenzeitung *Das Parlament*, S. 42-46, S. 42.

¹⁵ In dieser Fähigkeit sieht Joachim Weiner zu Recht das Hauptziel der Medienkompetenz, wonach der medienkompetente Bürger „vorwiegend gezielt nach Informationen suchen“ sollte, „die er zur Erweiterung seines Wissenshorizontes und zur effektiven Bewältigung seines Alltag benötigt.“, ebenda, Fn. 14, S. 46.

und individuellen Versagens ausgemacht zu werden. Die Amokläufe von Jugendlichen an Schulen in Erfurt und Winnenden sind für ihn die probaten Beispiele, an denen sich studieren lässt, wie die Verantwortung für deviantes Verhalten auf einen Mangel an Medienkompetenz verlagert wird.¹⁶

Wie dem auch sei, selbst ein weit gefasster, über die Medienkompetenz hinausweisender Bildungsbegriff bietet kein Alternativkonzept zur Regulation. Wir werden die Probleme wie den exzessiven Medienkonsum der Jugend, deren Indifferenz gegenüber der Politik und die Gefährdungen der Internetnutzung nicht allein auf dem Wege einer besseren Bildung, insbesondere in der Staatsbürgerkunde lösen können. Hier gilt es auch über die finanzielle Förderung eines qualitätvollen Journalismus in den verschiedenen Medien nachzudenken und wie man diesen an das Publikum bringt.

Diese Aufgabe kann man nicht dem Bundesverfassungsgericht überlassen, das seinerzeit das duale System entwickelt hat. Dazu ist das Regelungsbedürfnis viel zu komplex als dass ein Gericht – und sei es auch das Bundesverfassungsgericht – mit ein paar Rechtsauskünften die Linien eines neuen Medienrechts vorzeichnen könnte.

Hier sind die Medienpolitik, die Parlamente und all die Gremien des Medienwesens mit ihrer politischen Phantasie herausgefordert. Dabei verkenne ich nicht, dass das Erfordernis der Staatsferne und das Zensurverbot der politischen Phantasie Grenzen setzen.

¹⁶ Ebenda, Fn. 14, S. 43.



Für den Vortrag gab es Beifall ...



Blumen ...



und den Dank des
MMV-Direktors Dr. Uwe
Hornauer.

Impressionen vom Medientreff und vom anschließenden Jahresempfang



Der Tagungsort:
das Neustädtische Palais,
Sitz des Justizministeriums
Mecklenburg-Vorpommern,
in der Schweriner Puschkin-
straße 19.



Im Goldenen Saal des
Neustädtischen Palais



Prof. Dr. Jutta Limbach
stellte in ihrem Vortrag
auch kritische Fragen
zum Selbstverständnis
der Journalisten.



Im Schleswig-Holstein-Haus in der Schweriner Puschkinstraße 12 wurde das 20-jährige Bestehen der Medienanstalt auf dem Jahresempfang 2011 gefeiert.



Das abendliche Büfett, serviert von der Rostocker Firma Holz, war ausgezeichnet.



Kleine Ansprache von Dr. Uwe Hornauer, Direktor der MMV (li.) und Marleen Janew, Vorsitzende des Medienausschusses M-V (2.v.l.).



Das Schweriner Trio *Lucid Diamonds* sorgte musikalisch für gute Stimmung. Es reiste akustisch und mehrstimmig von den 1950er bis in die 1970er Jahre.



Im Gespräch: Eckart Ohse, Vorsitzender des Landesrundfunkausschusses M-V 1991-2002, Joachim Steinmann, Direktor der Landesrundfunkzentrale M-V 1992-2004, und Peter Willers, Leiter des Offenen Kanals Schleswig-Holstein (v.l.n.r.).

Im Garten des
Schleswig-
Holstein-Hauses.



Auch die Mitglieder des
Medienausschusses M-V
Reno Haberer, Petra
Willert, Marleen Janew,
Christina Hömke und
Katrin Kauer (v.l.n.r.)
genossen den Abend.

Amüsierten sich:
Joachim Böskens,
Stellvertretender Direk-
tor des NDR Landes-
funkhauses M-V, Lorenz
Caffier, Innenminister
M-V, und Elke Hafer-
burg, Direktorin des
NDR Landesfunkhauses
M-V (v.l.n.r.).





Gute Laune auch bei den MMV-Mitarbeiterinnen Angelika Sinke, Barbara Kochinka, Karin Lemcke und Cathleen Heilmann (v.l.n.r.).



Unter den Gästen waren Politiker, Medienpädagogen und Journalisten.



Medienanstalt
Mecklenburg-Vorpommern
Bleicherufer 1
19053 Schwerin

Telefon 03 85.55881-12
Fax 03 85.55881-30
info@medienanstalt-mv.de
www.medienanstalt-mv.de